Die Neue mit dem Schulfach „Zeitung lesen“

Kornwestheim Wie reagieren Achtklässler, wenn die Lehrerin nervös von einem Bein aufs andere tanzt? *Von Eva Tilgner*

Was hat die Neue denn da mitgebracht? Die Schüler der Klasse 8 a der Philipp-Matthäus-Hahn Gemeinschaftsschule blättern in der Kornwestheimer Zeitung. Foto: Nina Haug

Guten Morgen, liebe achte Klasse!“ „Guten Morgen, Frau Tilgner!“, donnert es mir entgegen. 23 Achtklässler schauen mich erwartungsvoll mit großen Augen an. „Wenn ihr gut mitmacht und artig seid, dann bekommt ihr eine gute Note.“ Diesen Motivationssatz für die Schüler hatte ich schon zu Hause vor dem Spiegel geübt.

„Noten gibt es nicht an der Gemeinschaftsschule“, machte mir Klassenlehrerin Leonie Baier einen Strich durch die Vorbereitung meiner neuen Schnupperrolle als Lehrerin. Die es auch nicht gibt an der Philipp-Matthäus-Hahn-Schule, wie mir Leonie Baier geduldig erklärt: „Wir sehen uns als Lerncoaches, weil wir auf die unterschiedlichen Niveaus unserer Schüler individuell eingehen.“ Ob Lerncoach oder Lehrerin: Mir stehen zwei Schulstunden – 90 lange Minuten – bevor. Nur dieses eine Mal in meinem Leben werde ich die Tante sein, die am Pult steht und nicht diejenige, die hinter der Schulbank in der Nase bohrt. Die alten Schulbänke – wer hätte das gedacht – gibt es übrigens auch nicht. Stattdessen „Input-Räume mit eigenen Arbeitsplätzen, wo kooperativ gearbeitet werden kann“. Ich konzentriere mich auf mein in der Not von mir selbst erfundenes Schulfach „Zeitung lesen“: „Kennt ihr das?“frage ich meine achte Klasse und halte eine Zeitung in die Höhe. Einige Finger schnellen in die Höhe. „Aus dem Lottogeschäft“, sagt einer meiner Schüler. Das kann der Lerncoach ändern: Ich drücke jedem von ihnen eine Tageszeitung in die Hand (Zeitgewinn: Fünf Minuten zum Austeilen. Weitere fünf Minuten braucht Leonie Baier, um Werbeprospekte der Elektro-Märkte einzukassieren.) „Was meint ihr ist der Unterschied zwischen einem Redakteur und einem Blogger im Internet?“, frage ich. Wieder schießen Hände in die Höhe. „Die YouTuber können sagen, was sie wollen, die Zeitung nicht“, antwortet ein Mädchen in der ersten Reihe. „Eins, setzen“ hätte ich am liebsten geantwortet. Die Titelseite von der Dachzeile bis zum Kommentar kann ich gerade noch vorstellen, bis die erste Frage aus dem 13- bis 17-jährigen Publikum mich aus der Bahn wirft: „Wie viele Worte gibt es in der Zeitung?“ Nach Worten ringend wackele ich vorne von einem Bein auf das andere. „Ist die Frau nervös?“, fragt ein Schüler Leonie Baier leise. „Jeder von euch sucht sich jetzt seinen Lieblingsartikel aus und liest“, lenke ich ab.

Lesen ist einfach eine wunderbare Beschäftigung. Es ist mucksmäuschenstill – was für ein Genuss. Auf den von mir vorbereiteten Arbeitszetteln füllen die Jugendlichen nach dem Lesen die W-Fragen aus: Was, wann , wo und warum ist es passiert? Gemeinsam gehen wir die Antworten durch zu den Zeitungsberichten, die die Jugendlichen cool finden. Auf Platz Nummer eins: die Karikatur. Vor der Pause kündige ich an, dass jetzt die aktive Arbeitsphase beginnt: Nachrichten, Leserbriefe schreiben und Interviews mit den Sitznachbarn führen. „Haben Sie bei ihren Interviews schon mal eine Frage gestellt, die Sie gar nicht stellen wollten?“, fragt Miriam noch.

Einmal als...

Redakteurin **Eva Tilgner** als Lehrerin

Die Pauseglocke klingelt. Am liebsten hätte ich den Tafelschwamm ausgesuckelt – so trocken ist meine Kehle nach dem vielen Reden. Was sehe ich da? Einige der Mädchen und Jungen bleiben im Klassenraum und lesen Zeitung. Leonie Baier macht mir Mut: „Die Schüler haben Sie akzeptiert. Ich musste noch gar nicht eingreifen.“

Das wiederum liegt weniger an meinen pädagogischen Fähigkeiten, sondern an der Arbeitsdisziplin, die die Gemeinschaftsschüler an den Tag legen. „Durch die wöchentlichen Gespräche der Lerncoaches mit den Schülern weiß hier jeder: Wenn ich etwas leiste, bekomme ich positive Rückmeldung“, erklärt Leonie Baier die hohe Motivation. Den jeweiligen Stand des Schülers tragen die Lehrer, sorry Lerncoaches in eine digitale Lernplattform (DiLer) ein, die sowohl von den Jugendlichen als auch von deren Eltern eingesehen werden kann. „Keiner fällt hier durchs Raster“, beschreibt die echte Klassenlehrerin ihre Erfahrungen. Es klingelt. Die Schüler finden sich im benachbarten Raum mit den individuellen Arbeitsplätzen ein.

„Ihr braucht einen Block und ein Mäppchen“, höre ich mich rufen und wundere mich über mich selbst. Zum Thema: „Gibt es genügend Möglichkeiten für Jugendliche in Kornwestheim sich zu treffen?“ sollen die von mir ernannten jungen Redakteure etwas zu Papier bringen. Die Recherche bei den „Experten“ erledigen die Schüler selbst: Sie zählen alle Orte auf, an denen sie sich in Kornwestheim mit Freunden treffen. Ich schreibe brav alles an die Tafel: Das Jugendzentrum, der Sportplatz, der Penner-Kreis im Stadtpark, im Schnellrestaurant, im Cityparkhaus und so weiter. Nach der Sammlung setzen sich die Jugendlichen an ihre Arbeitsplätze, die mit Fotos von Popstars, ihren Freunden oder von Fußballern beklebt sind. „Da kann ich mich besser konzentrieren“, erklären die Schüler mir. Sofort bilden sie zur Lösung der Aufgabe Arbeitsgruppen: Teamarbeit ist anscheinend kein Fremdwort für sie.

Marcel und Didem stecken die Köpfe zusammen. „Das ist mal was anderes“, sagt Marcel. Mit seinem Interview tut er sich noch etwas schwer: „Findest du, dass es zu wenig Plätze für uns gibt?“ „Ja“ lautet die karge Antwort . „Was soll ich jetzt noch fragen?“ tuschelt er der neuen Lehrerin zu. Ich laufe von Tisch zu Tisch. Chayenne aus Pattonville schreibt an ihrem Leserbrief: „Kommt das auch in die Zeitung?“, fragt sie. Das Thema scheint die Schüler wirklich zu beschäftigen. Während sie miteinander diskutieren, nachdenken und Texte aufschreiben, bekomme ich einen Hauch davon zu spüren, was die Passion des Lehrerberufs bei aller Anstrengung ausmacht: Es scheint, als kommen Dinge in den jungen Köpfen in Bewegung. So wie bei der 13-jährigen Hemsse. „Was haben Sie alles schon gemacht?“ fragt sie mich. Ich erzähle ihr vom Studium und vom Arbeitsabläufen in der Redaktion. Die 13-Jährige sagt: „Cool. Das mach ich vielleicht auch mal.“

Meine Mission ist erfüllt. Doch ich gehe nicht ohne einen dieser wunderschönen Lehrersätze loszuwerden: „Wir stuhlen auf und bitte alle einmal aufräumen.“

Info In unserer Serie „Einmal als…“ ziehen Redakteure los, um Erfahrungen in fremden Berufen, Hobbys und Sportarten zu machen.

Leserforum

Ein Raum mit Sofa

Zum Thema **Gibt es genügend Möglichkeiten für Jugendliche in Kornwestheim sich zu treffen**

Die meisten Jugendliche chillen auf Kinderspielplätzen, am Bahnhof oder in Parkhäusern. Diese Plätze sind eigentlich nicht für sie geeignet. Sie könnten kleine Kinder stören oder sogar von Autos angefahren werden. Bis auf zwei bis drei Plätze für Jugendliche, wie zum Beispiel das Jugendzentrum (Juz) oder auf dem Schulhof des Ernst-Sigle-Gymnasiums gibt es in Kornwestheim keine Plätze, die nur für Jugendliche sind. In Pattonville hat es noch das Jugendgelände und den Bürgertreff. Ab und zu treffen sich die Jugendlichen auch im Rathaus oder in der Bücherei. Doch dort können auch die anderen Leute hin, also ist es immer noch kein Platz für die Jugend allein. Sie müssen da immer leise sein. Sie wünschen sich einen Ort nur für sich zum Chillen, Reden und Zusammensitzen. Zum Beispiel sowas wie einen Raum oder besser noch mehrere Räume mit Sofas.
Chayenne Kind, Pattonville

Anzeige

Mit Krieg Haustechnik zum modernen, zeitlosen Bad

Zum zweiten Mal in Folge wurde Krieg Haustechnik in den exklusiven Reigen der besten Bad-studios Deutschlands und Österreichs aufgenommen. Nur wenige erhielten in der Metropolregion Stuttgart diese Auszeichnung.

Damit gehört Krieg Haustechnik zu den besten Adressen für Badgestaltung, Beratung, Planung und Umsetzung. Inspiration finden die Kunden in der umfassenden Ausstellung in Stuttgart-Stammheim. Mehr als 20 unterschiedliche Schaubäder zeigen, wie aus einer Nasszelle eine Wohlfühloase gestaltet werden kann.

Im Schnitt sind Deutschlands Bäder um die 40 Jahre alt – und so sehen sie auch aus. Moosgrün, balibraun und bahamabeige sind Fliesen, Waschbecken, Toilette und Badewanne. Dazu ein enger und hoher Einstieg in die Dusche. „Es heißt duschen gehen und nicht duschen klettern“, sagt Inhaber Thomas Krieg. Die Duschwanne hat endgültig ausgedient. So seien heute mit speziellen Bodenabläufen auch bei Altbausanierungen ebenerdige und komplett bodengleiche Duschen möglich.

Krieg Haustechnik macht aus jeder Nasszelle ein gemütliches Bad. Foto: tupf

Trüb gewordene Duschabtrennungen werden durch Glas mit Lotuseffekt ersetzt, während der großflächige Handtuchheizkörper nicht verstaubt und wohlig das Badetuch vorwärmt.

Hinzu kommen eine Fußbodenheizung, nicht beschlagende Spiegel, individuelle Lichtkonzepte zum Entspannen in der Wanne und WCs mit eingebauter Dusche. „Wer renoviert, muss heute schon an morgen denken.“ Deshalb sollte ein Bad möglichst zeitlos und seniorengerecht gestaltet werden, etwa mit rutschfesten Fliesen oder höher gesetzter Toilette.

Die Badspezialisten von Krieg entwickeln die Wünsche der Kunden mit einem speziellen 3-D-Computerprogramm, entsprechend den vorhandenen räumlichen wie finanziellen Möglichkeiten.

Die Firma Krieg arbeitet nur mit renommierten Handwerkern aus der Region zusammen, koordiniert und überwacht die Arbeiten und bietet so Komplettlösungen aus einer Hand. Seit mehr als 50 Jahren verschönert Haustechnik Krieg Bäder und installiert auch sparsame Heizsysteme, die immer auf dem neuesten Stand der Technik sind.

INFO: Zum nächsten Schausonntag lädt Krieg Haustechnik von 12 bis 16 Uhr ins Bad-Atelier, In den Äußeren Graben 9 nach Stuttgart-Stammheim ein. (tf)

Schausonntag am 18. Februar 2018 von 12 bis 16 Uhr.*

*keine Beratung und kein Verkauf

Mehr als schöne Bäder und ein warmes Zuhause!

BESTE BAD STUDIOS 2017

Bad & Heizung KRIEG

Krieg Haustechnik
Am äußeren Graben 9
70439 Stgt.-Stammheim
Tel. 07 11/98 09 14-0
www.krieg-haustechnik.de